

Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Milleschstraße Nr. 20; die Redaktion Milleschstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgesetzt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 4. Juni 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XXIII. Stück der polnischen, das XXIX., XXXII. und XXXIII. Stück der kroatischen, das XXXIV. Stück der kroatischen und rumänischen und das XXXV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgezessblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. Juni 1909 (Nr. 126) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Mr. 21 «La Tribuna Illustrata» ddt. Rom, 28. Mai 1909.
Mr. 140 «Il Giornale di Venezia. — Gazzetta di Venezia» ddt. Venedig, 28. Mai 1909.

Mr. 6 «Sokolské Besedy» vom 1. Juni 1909.
Mr. 24 «Národný Obzor» vom 29. Mai 1909.
Mr. 21 «Český Kovopraovník» vom 28. Mai 1909.
Mr. 12 «Hornické Listy» vom 28. Mai 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die englische Reichsverteidigung.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Kor.“: Den englischen Kriegsminister Haldane beschäftigt seit langer Zeit der Gedanke einer gemeinsamen Reichsverteidigung und er hat, unterstützt von General Nicholson, dem Chef des Generalstabes der Armee, nun auch erreicht, daß kanadische und australische Offiziere zur Dienstleistung beim Generalstab in London kommandiert worden sind, um dadurch Männer heranzubilden, die geeignet wären, in ihrer Heimat eine dem Mutterlande entsprechende Organisation der Landesverteidigung zu schaffen und Truppen zu führen. Die Errichtung dieses letzten Ziels ist nun, teilweise wenigstens, bereits gelungen, denn die Regierungen in Ottawa und in Melbourne haben kürzlich dem englischen Premierminister die Mitteilung zugekommen lassen, daß sie der Bildung eines Reichsgeneral-

stabs nicht mehr abgeneigt seien. Allerdings hat der Minister der Milizen im Kanada, Herr Borden, an die Zustimmung die Bedingung geknüpft, daß die kanadische Sektion des gemeinsamen Generalstabes stets unter der Oberaufsicht des „Dominion“ bleiben und daß die gesamte Korrespondenz zwischen dem Generalstab in London und der Kolonie, soweit sie nicht rein geschäftliche Angelegenheiten betreffe, dem Milizminister vorgelegt werden müsse. Auch die Regierung des Commonwealth hat sich in ähnlicher Weise die Kontrolle über ihre Generalstabsoffiziere vorbehalten. Zur Vollendung des Projektes eines Reichsgeneralstabes fehlt also jetzt nur noch die Zustimmungserklärung aus Neu-Seeland und von der südafrikanischen Kolonie, doch unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß sie alsbald gegeben werden wird. Aufgabe des Generals Nicholson wird es nun sein, die Fortentwicklung des heimischen Generalstabskorps mit fester Energie zu fördern und namentlich für einen guten Nachwuchs zu sorgen, damit das Mutterland auch in dieser militärischen Hinsicht das Vorbild für die Kolonien bleibe. Wie es heißt, arbeitet die Kriegssakademie (Staff college) in Camberley bereits mit guten Resultaten, so daß im Laufe des Jahres ein brauchbarer Ersatz für den Generalstab zu erwarten ist und außerdem die Einrichtungen der Akademie als Muster für Schulen in den Kolonien wohl Verwendung finden werden. Ein Seitenstück zur Generalstabschule in Camberley bildet die in Quetta für die Offiziere des britisch-indischen Heeres bestimmte Akademie. Sie ist eine Schöpfung Lord Kitchener's, des Höchstkommandierenden in Indien, und wurde vor zwei Jahren eröffnet, fast gleichzeitig mit der Bildung eines eigenen Generalstabes für die indische Armee. Die Ausbildungsmethode der Offiziere in Quetta ist genau dieselbe wie im Mutterlande. Deshalb hat sich die Schule auch zur Aufnahme und Ausbildung von Offizieren britischer Kolonien erboten, die aus irgendwelchen Gründen die Zentrale in London

nicht aufsuchen wollen oder können. Festzuhalten ist nun entgegen anders lautender Berichterstattung, daß Herr Haldane sehr verständigerweise nicht absichtigt, an die Ausführung seines zweiten großen Reformwerkes, der Aufstellung einer Reichsarmee eher heranzutreten, als bis die Organisation des Reichsgeneralstabs abgeschlossen oder zum mindesten in den leitenden Gesichtspunkten fest zusammengefügt ist. Der Generalstab soll gewissermaßen die Basis bilden, auf der sich ein großes, das Mutterland und die Kolonien zu jeder Zeit ausreichend schützendes Heer aufbaut. Schon aus dieser Tendenz geht hervor, daß es sich bei der beabsichtigten Bildung der Reichsarmee nicht, wie vielfach behauptet worden ist, um einen Vorgang handelt, der aggressive Absichten im Auge hat, sondern daß lediglich die engere Landesverteidigung und die Reichsverteidigung jene gemeinsamen Zwecke sind, die von London aus verfolgt werden. Eine weitere Bestätigung des rein defensiven Charakters der neuen Schöpfung liegt darin, daß es sich bei der Entwicklung der Wehrkräfte der Kolonien nicht um eine Erweiterung des regulären Heeres handeln soll. Vielmehr sollen die hierzu gehörigen Expeditionary Forces, die mit 6 Divisionen im Mutterlande und mit 10 Divisionen in Indien stehen und für überseeische Unternehmungen bestimmt sind, nicht verändert werden und keinen Zuwachs erhalten. Nur Milizformationen sollen in den Kolonien ins Leben gerufen werden nach dem Muster der 14 Territorialdivisionen der Home Army, und zwar je 5 in Kanada, Australien und Südafrika und 1 in Neu-Seeland, so daß auf diese Weise insgesamt 46 Divisionen (16 + 14 + 16) vorhanden sein werden, die in 23 Armeekorps zusammengefaßt die Imperial Army des britischen Weltreichs bilden.

Feuilleton.

Selbstgezogener Spargel.

Von E. Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Lieber, bester Walter, sage mir nur das eine: wie konntest du dir nur diese Wohnung annehmen, ja wirklich und wahrhaftig andrehen lassen?“ Frau Amalie König schlug die Hände über dem Kopf zusammen und warf einen langen vorwürfsvollen Blick auf den Oberfalkulator. „Ich hatte es mir ja gedacht, was bei deiner Überraschung herauskommen würde; aber so schlimm — — Na, so rede doch mal einen Ton.“

Oberfalkulator Walter König war geknickt, total geknickt. Das hatte er nicht erwartet. Gewiß, die Wohnung mochte ja ihre Schattenseiten haben. Die Zimmer waren wirklich etwas sehr klein; doch es waren deren fünf. Und die Küche schien ein wenig feucht zu sein — aber, beim bloßen Gedanken daran, verklärte sich sein betrübt erstautes Gesicht, aber der Garten.

„Wir haben doch Gartenbenutzung!“ stieß er hervor.

Hatte er gehofft, daß dieser Hinweis befriedigend wirken sollte, so jah er sich bitter enttäuscht.

„Du bist gottvoll,“ die Frau Oberfalkulator rang nach Atem. „Also des Gartens wegen hast du diese für uns unbrauchbare — unterbrich mich nicht — für uns unbrauchbare Wohnung gemietet? So seid ihr Männer. Aber gut, reite du dein Steckenpferd; ich werde mich nicht um den Garten kümmern.“

„Aber Amalie!“

„Nein Aber. Was ich gesagt habe, dabei bleibt's. Sie warf noch einen finsternen Blick auf

ihre stärkere Hälfte und verschwand dann. Krachend flog die Tür ins Schloß.

Oberfalkulator Walter König war allein. Er zog sein rotgetupftes großes Taschentuch hervor und wischte sich helle Schweißtropfen von der Stirne. Er hatte es ja geahnt!

Doch seine Amalie würde schon wieder Vernunftannehmen. Jedenfalls aber sollte der Garten stets tadellos instand sein. Wenn er ihr dann erst Gemüse und so weiter für den Haushalt zur Verfügung stellen könnte, ja dann würde sie große Augen machen und ihm alles abbitzen. Ramentlich wenn der Spargel — —

Mit dem Spargel, dies Beet hatte dem guten Walter besonders in die Augen gestochen, hatte er so seine besonderen Pläne. Er wußte, daß Rechnungsrat Heinrich, der großen Einfluß auf den Verwaltungschef hatte, ein leidenschaftlicher Spargelesser war. Dem sollte Oberfalkulator Königs selbstgezogener Spargel trefflich mundet. Eine Gehaltserhöhung konnte dann nicht ausbleiben.

Also falkulierte der Oberfalkulator. Er war ordentlich stolz auf seine Idee. In diesem Gefühl machte er sich denn auch nichts aus dem Zorn seiner Geliebten. Er stülpte sein Käppi auf und ging in den Garten.

Es war nicht groß, das Fleckchen Erde, welches nun zu den gartenkünstlerischen Versuchen des neuen Besitzers dienen sollte. Aber es war sehr sauber in Ordnung gehalten. In tadeloser Gerade zog sich das fünf Meter lange Spargelbeet dahin, an dessen beiden Enden sich eine Spargelpflanze erhob, die Samen zu neuen Stangen geben sollte.

Auch der andere Gartenteil, der teils zu Beerenpflanzungen und Blumenbeeten benutzt worden war, harrte aufgehäuft und säuberlich geharkt der Samen und des Kompostes.

Oberfalkulator König überhaupte schmunzelnd das Feld seiner neuen Tätigkeit und nahm sich vor, allmorgig und allabendlich im Garten zu arbeiten. Wie er denn auch tat.

Mehrere Wochen waren dahingegangen. Pfingsten, das liebliche Fest, stand vor der Tür. In Oberfalkulators Garten jah es allerliebst aus. An den Wegrändern blühten Maiglöckchen und Bergjasminken nicht. Buntfarbige Stiefmütterchen umrahmten einige schöne Tulpenexemplare und goldig leuchtete es aus dem Strauch der Pfingströschen. Das jah alles so hübsch und anmutig aus, daß Frau Amalie schon oft während der Abwesenheit ihres Gatten in den Garten hinausgegangen war, sich der Frühlingspracht zu freuen.

Eigentlich hatte sie ihrem guten Walter doch unrecht getan. Es wöhnte sich wirklich recht nett in der neuen Wohnung. Und der Garten war auch nicht zu verachten. Was hatte sie nicht schon alles auf dem Küchentisch vorgefunden? Schöne Köpfschen frischen Salates, Peterfilie, Schnittlauch und rotleuchtende Radieschen, alles in tadeloser Qualität. — —

Oberfalkulator Walter König kam nach Hause. Mit freudeglänzenden Augen ging er schnellen Schrittes ins Wohnzimmer, wo Frau Amalie am Fenster stand und zum Garten hinüberschaute. Er faßte sie um die Hüfte, wirbelte die schon etwas rundliche Gestalt herum und drückte einen schallenden Kuß auf ihren Mund.

„Aber Mann, was fällt dir ein?“

„Pergnütig bin ich. Riebig vergnütig,“ lachte laut der Oberfalkulator. „Freue dir Amalie. Heil ist unserem Hause widerfahren. Am ersten Pfingsttag wird unser Rat Heinrich sich zum Diner bei uns einfinden.“

„Was? — Du bist betrunken, Walter.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Juni.

Die Nachricht, daß die österreichische Regierung dem Parlamente ein sich auf Bulgarien erstreckendes Ermächtigungsgesetz zum Abschluß von Handelsverträgen vorgelegt hat, wurde in den politischen Kreisen Bulgariens mit großer Besiedigung aufgenommen. So viel aus verlässlicher Quelle über die an den besagten Stellen herrschenden Absichten verlautet, ist die Fortsetzung der seit längerer Zeit ruhenden Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien zum Abschluß eines Handelsvertrages beiderseits für die Herbstmonate dieses Jahres in Aussicht genommen.

Die Begegnung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser Nikolaus II. in der Ostsee wird sich nicht an den Besuch des Zarenpaars in Stockholm anschließen, sondern diesem Besuch vorangehen und wahrscheinlich am 17. d. M. erfolgen. Es verlautet, daß sich im Gefolge des Kaisers Wilhelm der Reichsfanzler Fürst Bülow, in demjenigen des Kaisers Nikolaus der Minister des Außen, Herr von Izvolskij, und möglicherweise auch der Ministerpräsident Stolypin befinden werden.

Die "Novoje Vremja" veröffentlichte, wie der "Pol. Kor." aus Petersburg berichtet wird, anlässlich der Beratungen des slavischen Kongresses eine Meldung ihres Londoner Korrespondenten Wessilitzky, in welcher dieser versichert, die englische Presse begrüße sympathisch die Tätigkeit der slavischen Gäste in Petersburg, wünsche den Arbeiten des slavischen Kongresses besten Erfolg und rate den Slaven, ihre alten Zwistigkeiten zu vergessen und sich zum Schutze der Selbständigkeit ihrer Rasse zu vereinigen.

Sultan Mehmed V. beabsichtigt, wie bereits bekannt, eine Bereisung der Provinzen seines Reiches, und zwar zunächst in einem beiderseitigen Umfange, woran sich später eine ausgedehnte Reise anzuschließen hätte. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, machen sich starke Einflüsse geltend, den Sultan zu bestimmen, daß er die geplante große Rundreise schon jetzt, und zwar mit möglichster Beschleunigung antrete, da man sich von einer direkten Bevrührung des Souveräns und Khalifens mit den verschiedenen zum ottomanischen Staatsverband gehörigen Völkerstaaten, sowohl eine raschere Besichtigung der hier und da auftauchenden Bewegungen und Widerstände gegen die neue Ära, als auch überhaupt starke moralische Wirkungen im Sinne der Aussöhnung aller noch Widerstrebenden mit dem konstitutionellen System verspricht, dem dadurch viele neue Anhänger zugeführt werden könnten. Man ist in Konstantinopel überzeugt, daß eine rasche große Rundfahrt des Sultans auch bei seinen christlichen Untertanen von den wohlätigsten Folgen begleitet wäre.

Die Haltung der Stämme an der Nordwestgrenze von Indien, besonders der Mahsuds, ist

"Nein Madam! Nicht zu machen. Hat alles seine Richtigkeit. Der Herr Rat gibt meinem selbstgezogenen Spargel die Ehre, am hohen Feiertage sein Mahl bei uns einzunehmen."

Frau Amalie schüttelte andauernd den Kopf. Aber dann sah sie, daß es doch wohl ernst sein müsse.

"Dann wird für ein pickeines Essen gesorgt sein. Verlaß dich darauf. Werden wir auch genug Spargel haben? Sonst kaufe ich welche zu."

"Nein, das darfst du nicht. Der Herr Rat sagte ausdrücklich: Lieber König! — lieber König, sagte er, aber nur selbstgezogenen Spargel. — Genug wird's schon werden. Und Riesenkerle. — Ein Kollege hat nur gesagt, wie man's machen muß, große Stangen zu bekommen. — Laß' doch mal Bertha die leeren Seltersflaschen zum Garten hinausbringen."

Bertha brachte die Seltersflaschen hinaus und stellte sie auf Anordnung des Oberfaktulators neben das Spargelbeet. Er schritt dann die ganze Länge ab und spähte, ob noch keine Spitzen sich zum Tageslicht drängten. Richtig, hier zeigten sich leichte Risse in der glatten Fläche. Des Oberfaktulators wohlgepflegten Hände entfernten vorsichtig den Sand ein wenig. Richtig, da kam eine Stange aufgeschossen. Langsam wurde eine Flasche darübergestülpt. Auch da und dort, überall wo sich eine Spargelstange bemerkbar machte. — — —

Der erste Feiertag war da. An der mit Blumen geschmückten Tafel des hübschen Speisezimmers saß das Oberfaktulator Königliche Ehepaar und der illustre Guest, Herr Rat Heinrich. Die Frühlingsuppe war bereits gelöffelt und hatte fürtrefflich geschmeckt.

Der weihevole Moment des Spargelauftragens folgte. Es waren schöne, außergewöhnlich lange Stangen darunter.

wenig befriedigend. Man führt dies auf den ausgedehnten Waffenschmuggel zurück, der von der Mekranküste während der letzten Jahre durch Afghanistan stattgefunden und den unruhigen Stämmen zu billigsten Preisen Gewehre und Munition geliefert hat. Es ist kennzeichnend, daß es sich nicht mehr so sehr um Raids auf Dörfer innerhalb der britischen Grenze handelt, sondern um Anfälle auf die Außenposten. Freilich sind die Sicherheitsmaßregeln an der Grenze derartige, daß man stärkeren Haufen das Vorgehen unmöglich macht; die vereinzelten Anfälle häufen sich aber in letzter Zeit in einer Weise, die zu denken gibt. So wurde erst ganz kürzlich der Kapitän Affleck-Graves zwischen Banu und Miranha schwer verwundet. Die letzte Expedition gegen die Mahsuds hatte über 18.000 Mann und 25.000 Pfunde Sterling erfordert.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Schwan als Lebensretter.) Aus Budapest wird vom 3. d. M. gemeldet: Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittags im Stadtwaldchen ab. Ein siebenjähriger Knabe stand am Ufer des Teiches und fütterte die Schwäne. Auf bisher unausgeklärte Weise fiel der Knabe ins Wasser. Obwohl des Schwimmens fundig, verließen ihn bald seine Kräfte und er wäre untergegangen. Doch ein großer Schwan, den der Knabe vorher gefüttert hatte, schwamm an den Knaben heran, wahrscheinlich in der Erwartung, gefüttert zu werden. Der Knabe klammerte sich an den Schwan, worauf dieser zwar unruhig wurde, jedoch sofort dem Ufer zuschwamm und den Knaben mit sich zog. Auf diese Weise wurde der Knabe vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

(Die Ausnützung des Tageslichtes.) Nicht nur in England, auch jenseits des großen Wassers besitzt die der englischen "Daylight Saving Bill" zugrunde liegende Idee, im Sommer das Tageslicht voller als bisher auszunutzen, zahlreiche Freunde. So wird jetzt aus dem Dollarlande berichtet, daß die Befürworter einer derartigen gesetzlichen Maßregel dem Kongress eine Bill vorgelegt haben, obgleich sie im Weißen Hause bereits eine Ablehnung erfahren hatten. Nach der von dem Kongressmitgliede Peters eingebrochenen Bill soll nun zwischen zwei und drei Uhr morgens an jedem Sonntag im April nur eine sogenannte "kurze" Stunde, die aus vierzig Minuten besteht, liegen, während im September an denselben Tagen zwischen zwei und drei Uhr morgens eine "lange" Stunde, die aus achtzig Minuten besteht, liegen soll. So würden im Sommer täglich 80 Minuten Tageslicht "gerettet" werden. Die Greenwicher Zeit, die für nautische und astronomische Zwecke benutzt wird, soll durch die Bill nicht berührt werden.

(Die Wünsche der Brant.) In Newyork hat in diesen Tagen eine Trauung unter sehr merkwürdigen Vorbedingungen stattgefunden. Bevor das Mädchen ihrem Liebsten zum Altar folgte, schleppte sie ihn vor den Friedensrichter, wo er kontraktlich sein Wohlverhalten in der Ehe garantieren mußte. Die liebenswürdige Braut, die die Tochter eines reichen Newyorker Bankiers ist, hatte selbst einen Eheloskontrakt vorschriftig, den der Bräutigam vor dem Friedensrichter unterschrieben mußte. Folgendes sind die einzelnen Bestimmungen dieses Vertrages: "Der Gatte hat allwochentlich

"Mit der Flasche großgezogen," meinte witzig der Oberfaktulator, was der Gast mit einem Schmunzeln quittierte. Dann nahm letzterer zwei Stückchen der mitservierten Kalbszunge und fünf Spargelstangen. Bedächtig, mit dem Gleichmut eines echten Feinschmeckers, drehte er die größte in der goldgelben Butter und führte sie zum Munde.

Ein jähes Erschrecken glitt blitzschnell über seine Böge. Pfui Deubel! War das Zeug bitter und holzig. Vorsichtig eskamotierte er das größte Stück in die Serviette. Dann nahm er die zweite. Mit demselben Resultate. Den Rest brachte er, durch den Blumenstrauß einigermaßen gedeckt, sofort in der Serviette unter, spülte den bitteren Geschmack mit einem kräftigen Schluck Mosel hinunter und speiste die Stückchen Zunge. Die Serviette steckte er in die Brusttasche. — Dann zog er die goldene Uhr.

"Fatal, daß ich schon gehen muß. Vollständig gesättigt. Hat mich außerordentlich gefreut, Ihren Gartenerzeugnissen zusprechen zu können. Hat mich sehr gefreut."

Und er empfahl sich. Auf der Straße angelangt, winkte Rat Heinrich eine Droschke heran. "Zum Deutschen Kaiser", rief er dem Kutscher zu. Als die Droschke über eine Brücke rollte, flog aus dem Fenster heraus eine zusammengeknüllte Serviette. — — —

Oberfaktulator König und Frau Amalie aber saßen wie vom Schlag gerührt. Erst als Bertha kam, die delikaten Hamburger Hühnchen zu reichen, kam Leben in den armen Spargelzüchter.

"Abrasamen!" rief er so barsch, daß dem erschrockenen Mädchen das Servierbrett entglitt. Das war zuviel. Spornstreichs rannte er hinaus in den Garten, zertrampelte das Spargelbeet und zerstörte die leeren Seltersflaschen.

Dann sank er erschöpft in den Faulenzer, der am Eingang der Laube stand. — — —

seiner Frau sein Salär ohne Abzug zu übergeben. — Sollte er nicht in Begleitung seiner Gattin ausgehen, so muß er spätestens um 9 Uhr zu Hause sein. — Er darf mit seinem weiblichen Wesen ohne nachdrückliche Erlaubnis seiner Gattin tanzen. — Er hat sich des Rauchens von Zigaretten und des Genusses aller berauschenen Getränke zu enthalten. — Er verpflichtet sich, die Verwandten seiner Frau liebevoll zu behandeln. — Er hat der Frau nach Tunslichkeit die Obsorge für die eventuellen Kinder abzunehmen. — Er darf seinem Verein oder Klub ohne Bewilligung der Gattin betreten. — Er darf an Wochentagen nicht mehr als drei, an Sonntagen nicht mehr als fünf Zigarren rauchen. — Es ist ihm untersagt, einen Hund zu halten." Als der Friedensrichter diesen Vertrag vorgelesen hatte, sagte er warnend: "Tun Sie es nicht, junger Mann!" Der junge Mann tat es aber doch, unterfertigte den Vertrag und heiratete am anderen Tag.

(Sollen die Schauspielerinnen heiraten?) Marcel Prévost, der feinsinnige Kenner der Frauenseele, der soeben als Nachfolger Sardou in die Akademie gewählt worden ist, wirft im "Matin" die interessante Frage auf. Er spricht dabei von den Umlösungen, die sich sowohl in unseren Anschaulungen über die Ehe als auch in der Stellung des Schauspielerstandes vollzogen hat; die moderne Ehe neigt immer mehr zu einer Vereinigung zweier Gleichberechtigter, sie ist mehr als ein Zusammenhang von Interessen, sie soll eine doppelte Wahl sein, die gegenseitige Freiheit begrenzt und gezügelt durch die Liebe. Die moderne Schauspielerin aber ist nicht mehr die kleine Soupeuse des 19. Jahrhunderts. Prévost spricht von der Annäherung des Schauspielerstandes an die Anschaulungen des Bürgertums, die Hand in Hand mit der bürgerlichen Anerkennung der Schauspieler gekommen ist. "Die moderne Schauspielerin, die die Rechte der Bürgerlichkeit zuerkannt findet, nimmt damit auch die bürgerlichen Tugenden an, mit allen ihren praktischen Wohlstaten. In dem Maße, in dem sich die Ehe zu einer freien Wahl zweier Menschen entwickelt, die auch der Frau die Unabhängigkeit läßt, in dem Maße nähert sich auch die Schauspielerin dem einem Beruf anhängenden Bürgertum. Was ist daran erstaunlich, daß die Ehe und die Schauspielerinnen sich miteinander aussöhnen? Ich weiß wohl, was man gegen die Einwirkungen des Theaterlebens vorbringt, gegen den Snobismus, gegen die besondere Eitelkeit der Schauspielerinnen. Sind diese Fehler wirklich größer als die anderen Berufssfehler irgend einer Frau, die eine Tätigkeit ausübt? Ich weiß es nicht. Man warte auf die Meinungen der Gatten, die Juristinnen oder Krankenpflegerinnen geheiratet haben." Nach der Meinung Prévosts bergen die Ehen die geringsten Chancen harmonischen Glücks, die zwischen den Ausübenden desselben Berufes geschlossen werden. Er will nichts von den Ehen zwischen Advokaten und Advokatinnen oder zwischen Ärzten und Krankenpflegerinnen hören: "Ihr Heim unterscheidet sich in allem von dem eines Tuchmachers oder anderer Gatten, die zusammen dasselbe Geschäft betreiben; im Gegenteil, sie betreiben dann Konkurrenzgeschäfte und ein jeder betrachtet den Erfolg des anderen als einen Raub an dem eigenen Erfolg. Diese psychologischen Fälle sind zu oft und zu genau beobachtet, als daß sie noch ausgeführt werden müssen. Schauspielerinnen!" so ruft Prévost den Damen des Theaters zu, "heiratet und bleibt beim Theater. Aber heiratet keine Kollegen . . ."

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein**.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie neigte leicht das Haupt und schritt an ihm vorüber gegen die Bank hin. Hans war sehr blaß, als er ihr nachsah, wie sie zur Bank ging, der Schwägerin etwas zuflüsterte und sich dann hastig, nach sich ziehend, mit Sabine entfernte. Etwa preßte ihm das Herz zusammen wie mit eisernen Reifen. War es der Schmerz über Constanze Herzogs Kälte oder der von neuem aufsteigende Groll gegen sie und ihre Sippe? Er wußte es selber nicht. Er warf sich wieder nieder und preßte die heiße Stirn in das kühle, feuchte Moos.

Als er eine Stunde später bei einbrechender Nacht nach Winkel zurückkehrte, bemerkte er, daß eine ungewöhnliche Erregung im Orte herrschte. Überall standen vor den Häusern Menschengruppen und sprachen erregt durcheinander. In einigen Herzoglichen Hütten, wo sonst Tag und Nacht gearbeitet wurde, ruhte die Arbeit und die Arbeiter waren nicht zu sehen. "Vermutlich ist ein Unglück geschehen," dachte Hans, war aber zu sehr in seine eigene melancholische Stimmung versunken, um der Sache weiter nachzugehen.

Als er die Villa betrat, stand im erleuchteten Flur Barbara mit verweinten Augen und zog ihn hastig in ihr Stübchen hinein, dessen Tür sie leise schloß. Dort brach sie von neuem in Tränen aus und flüsterte scheu: "Ach, Hans — weißt du es schon? Es ist entsetzlich —"

"Was ist denn geschehen? Nein Wort weiß ich!" "Drin im Mitterbacher Bergwerk — ein furchtbare Umglied — ein Wassereinbruch in den neuen Stollen. Bierzig Menschen sollen verunglüft sein und darunter Richard Herzog —"

— (Ein „Rekord“ im Scheidungen) wird aus Amerika, und zwar aus der Grafschaft Los Angeles in Kalifornien berichtet. Dieser „Rekord“ soll sich auf die ersten fünf Monate des laufenden Jahres beziehen, in denen — nach den soeben veröffentlichten Ziffern — auf je vier Heiraten eine Scheidung kam! Dies bedeutet gegen das vorige Jahr, in dem diese Rate eins zu sechs betrug, eine wesentliche Steigerung; in San Francisco hatte übrigens dieses Verhältnis zwischen Scheidungen und Heiraten im Jahre 1908 eins zu sieben und in den gesamten Vereinigten Staaten eins zu zwölf betragen. In Los Angeles sind im Laufe dieses Jahres bis jetzt nicht weniger als 460 „provisorische“ und 202 endgültige Scheidungsurteile ergangen!

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Sonnige Höhen.

Von A. C. (Fortsetzung.)

Wald ist die Stadt passiert und der Weg führt nun über einen altersgrauen, winkeligen Steg, der auf gewaltigen Felsblöcken erbaut ist, zwischen denen hindurch sich schäumend die Wellen der Pöllander Zeier zwängen, um bald hernach, mit der Selzacher Zeier vereint, der Save in die Arme zu eilen.

Wirklich ein reizendes Bild ist es, das sich da dem Besucher bietet und wer wird es mir verargen, wenn ich meiner Kamera auch das Vergnügen gönnen, mit ihrem kristallenen Auge einen Blick hinzuwerfen.

Dieses Stehenbleiben benütze ich, um mich meines Rockes zu entledigen, denn es ist schon warm geworden und in wenigen Minuten beginnt ja der Aufstieg zum Ojognik.

Braune alte Bauernhäuser mit interessanten Holzverkleidungen drängen sich ungeordnet zu beiden Seiten des Weges, bis man endlich ganz im Grünen ist.

Die Markierung, der ich bisher gefolgt, teilt sich, und zwar führt die eine ins Hrasstenica-Tal und auf den Tosec, die andere zum Ojognik, doch muß man in Ermanglung einer Orientierungstafel entweder die richtige erraten oder eine Karte zur Hand nehmen, sonst bleibt einem nur das dritte übrig, solange am Scheidewege zu gebulden, bis einem ein zufällig vorübergehender Einheimischer den rechten Weg weist.

Im glücklichen Besitze einer Spezialkarte schlage ich den links abzweigenden Weg ein.

„Heilig weht es in den Hainen, unser Österfest erwacht“, spricht Tiedje.

Farbenprächtige Wiesen sind es ansangs, durch die der Steig sanft emporführt. Die zarten Florenkinder zeigen ihr schönstes Gewand.

Herrliche Farbennuancen erfreuen das Auge; hier die zitronengelbe jungfräuliche Primel, die übrigen verdrängend, dort wieder der blaue Frühlingsfarn oder die grüne Rießwurz, einen wohltuenden Reflex hineinbringend, dort das zartblaue Gedenkemein oder ein einjames Häuslein von Knotenblumen. Das leuchtende duftende Veilchen verrät sich durch seinen Duft und unten am Bachesrande läutet das Schneeglöckchen, des Reises holdmütiges Töchterchen, zum Erwachen. Im feuchten Grunde aber blickt prozig die gelbe Dotterblume über ihre zarteren Rivalinnen.

Hans machte eine jähre Bewegung und Barbaras hölzernes Näßtchen, daß er gedankenlos spielend ergriffen hatte, brach splitternd in tausend Stücke. „Richard? Nein — nein — nein —“ rang es sich entsezt aus seiner Brust, „sage nein, Tante Barbara — es ist nicht möglich —“

„Nicht wahr, es ist schrecklich? Die meisten Herzoglichen Arbeiter sind schon hinein nach Mitterbach, um zu helfen“, fuhr Barbara fort. „Das ganze Bergwerk soll in Gefahr sein. Und die arme Konstanze — sie war nicht einmal daheim, als die Nachricht kam. Der alte Herzog hat sie erwartet und es ihr dann mitgeteilt. Sie soll ohnmächtig hingefallen sein wie ein Stück Holz und noch immer so daliegen. Sie haben einen Hilfesuch nach Gams zu dem Arzt geschickt. Ach, es ist schrecklich! Und hier im Hause —“ sie blickte sich ängstlich um, „durf man nicht einmal weinen, dein Vater hat's mir direkt verboten. Er schreit es laut herum, den Herzogs Geschähe schon recht — es ist jämmerlich, ich schäme mich vor den Leuten für ihn, aber so ist er —“

Hans hatte nichts von den letzten Worten gehört. Schwerfällig wandte er sich der Tür zu. „Ich will zu ihr —“ murmelte er halblaut und wollte hinaus.

„Um Gotteswillen — wohin willst du?“ rief Barbara erstaunt.

„Zu ihr. Zu Konstanze Herzog. Zu dem Kinde —“ Seine Stimme klang seltsam tief und fremd.

Barbara hielt ihn am Armel zurück. „Aber, Hänschen, was fällt dir ein! Sie würden dich ja gar nicht hineinlassen!“

Er öffnete die Tür, als habe er ihre Worte gar nicht gehört.

Da stand der alte Bauer im Flur und hielt ihn auf. „Haloh! Da bist du ja endlich! Na, was sagst du zu der Neuigkeit? Das ganze Kohlenlager soll hin sein. Alles unter Wasser! Und der gescheite Herr Richard, der alles so wohl verstand, dazu! Jetzt

Das sind Namen, die wie ein Kuß — ein Liebesgestus erklingen — —

Maeiterlinde sagt: Nichts in der Sprache ist besser und lieblicher gebildet als die volkstümlichen Blumennamen . . .

Bon den Hängen hüpfen Quellen frisch und klar über glänzende Kieselsteine.

Endlich ist der Waldboden erreicht.

Ja, der Morgen hatte die Bäume geweckt und ein Liebessehnen durch den ganzen Wald durch Küsse seiner lachenden Sonnenstrahlen entfacht.

Nun streift alles Grün der Sonne liebevoll seine Arme entgegen und dankt ihr durch Küsse mit dem Duft des Atems.

Wie blitzende Dalerstücke wirft die Sonne ihre goldenen Krügel auf den einsamen, stillen Waldweg. Eine erfrischende Kühle empfängt mich — —

Dazu der würzige Frühlingsgeruch der Nadelholzler und der feuchtduftende Atem des samtglichen Moospolsters.

Oben in den Ästen aber herrscht ein Treiben und Leben, wie es nur ein Frühlingsmorgen zeigen kann; ein Zwitschern, Trillern, Pfeifen und Singen, freut sich doch alles des prächtigen Tages.

Die jungen Blütenkätzchen hängen schwer mit samtweichem Fell an den Zweigen; graugelbe Quasten tragen die Haselnußsträucher.

Ja, Waldestuhle, Blätterrauschen und Vogelzug, die machen die sechs langen Tage der Woche mit ihren Sorgen und ihrem Ungemach vergessen; man ist hier jemand, man ist hier Mensch in Andacht und Träumen. Es ist, als hätten wir von den Bäumen, die ihre Äste jahnsuchtvoll der Sonne, dem Himmel zu strecken, das Beten gelernt . . .

Jemanden habe ich noch vorzustellen vergessen, einen steten Begleiter auf meinen einsamen Wanderungen; eigentlich ist es eine „sie“ — meine Botanisiermappe nämlich, die stets bereit ist, die zarten Kleinen liebevoll in ihre Obhut zu nehmen und mir zu Hause den wohlbekümmerten Schatz pflichtschuldig zu überreichen. Nun heute dürfte sie oft in Anspruch genommen werden, denn auch im Walde schaffen zeigen sich schon diverse Blumen und Blüten, die allerdings das Auge des Richtkenners leicht übersehen mag.

So komme ich, botanisierend und dem Vogelgezwitscher lauschend, allmählich höher.

An manchen Stellen zwingt mich ein keckes, den Weg ungeniert benützendes Wässerchen, denselben zu verlassen, bis ich endlich eine lichte Höhe erreiche, von der aus sich einerseits eine hübsche Talsicht bietet, anderseits sich das erstmal der fahle St. Hermagorhügel mit seinem Kirchlein in seiner ganzen Größe vorstellt.

Hummel und Bienen umbrummen mich, jeder Sonntag muß ja ausgenutzt werden.

Käfer und Falter immer zu zweien in Liebessehnsucht und im Gezweige der dürfstende Ruf der gesiederten Sänger: „Ach, komm doch!“ . . .

Da raschelt es hinter mir. Ein Rehbock guckt mich an, schüttelt mit dem Kopf und schon ist er mit einigen Sprüngen im sicherem Dicicht verschwunden.

„Merkwürdig, so ein Mensch,“ dachte er sich wahrscheinlich, „schaut zwar ungefährlich aus, allein heutzutage weiß man nie . . . doch besser ist besser“ . . .

find wir obenauf, Junge!“ Er klopft seinem Sohne vergnügt auf die Schulter.

Hans wich empört zurück. Ekel, Abscheu und tiefsste Verachtung spiegelten sich in seinem Blick.

Der Alte streckte die Hände in die Hosentaschen. „Na — na — mir scheint, du möchtest am liebsten flennen wie die dumme Barbara da? Dummkopf. Aber wenn du willst, reden wir von was anderem. Wollte schon lange darüber mit dir sprechen. Jetzt ist der Moment gerade recht.“

Er öffnete die Tür des Speisezimmers und drängte Hans, der wie betäubt stand, hinein. Drin warf er sich breit auf einen Stuhl. „Also das ist's, Hans: ich warte nicht länger. Du mußt endlich heiraten. Was heißt denn das — drei Vierteljahre bist du nun verlobt, und immer höre ich noch nichts von der Hochzeit! Das Hinziehen habe ich satt. Du bist's auch dem Mädel schuldig. So eine ewige Braut —“

„Vater“, stieß Hans empört heraus, „jetzt — heute gerade denfst du an solche Dinge! Wo joviell Jammer und Elend über anderen liegt —“

„Na, ich soll wohl Trübsal blasen, weil's das Schicksal so gut mit mir meint? Könnte mir einfallen! Was gehen mich denn die Herzogs an?“

„Und wenn er zehnmal dein Feind ist — Vater — in dieser Stunde, wo er sein Kind verlor, wo er leidet, verdient er Achtung!“

„Bah — werde nur nicht tragisch. Solche geschaubte Gefühle kann ich nicht leiden. Dem Alten geschieht ganz recht, daß sein Hochmut zu Fall kam. Und für dich ist eben jetzt der Moment gekommen, um deine Frau nach Winkel zu bringen. Jetzt, wo die Herzogs Trauer haben und Konstanze kein Haus machen kann, hat Ina leichtes Spiel. Außerdem wird es die Herzogs furchtbar ärgern, wenn just jetzt bei uns fröhliche Feste gefeiert werden. Ich will es doppelt glänzend machen! Ganz Winkel soll deine Hochzeit mitfeiern und darüber diese hochmütige Sippe vergessen. Die liebe Konstanze aber —“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Felder sind es, zwischen denen der Weg weiterführt, vorüber an einem rotangestrichenen Bildstock und nun der Höhe zu!

Auch auf den Wiesen des Berggründens haben sich Blüten zur fröhlichen Feier vereint; wie ein weiches, duftendes Brautbett liegen die Wiesen da.

Endlich bin ich beim Kirchlein.

Ein Paar samtschwarze Falter umgauskeln Blüte um Blüte im sehnüchtigen Spiele, um endlich sich Erfüllung zu geben. Sonst ist es hier oben einsam. Nur wenn ein sanfter Lustzug hinwegstreicht, dann dreht sich das schiefgebogene, verrostete Kreuz am Giebel des Kirchleins in seiner Achse und bringt mit seinem knarrenden Geräusch Leben in die tiefe Stille. Die weißgetünchte, in Renovierung begriffene und jedenfalls sehr alte Kirche krönt die höchste Spitze des Ojognik und bietet, wenn auch nicht geistlichen Trost, so doch jedenfalls Schutz vor dem Winde.

So um sie umherschleudernd, bewundere ich die Aussicht, die sich mir darbietet. Allein, wo soll ich beginnen und wo aufhören? Ehre wem Ehre gebührt, drum mächtiger Herrscher Triglav, dir voreifft meine Reverenz und deiner stolzen Gesellschaft die Grüße eines einsamen Bewunderers.

Euch, ihr Basallen im weißen Winterkleide, grüße ich, die ihr fühn eure reichen Leiber in die tiefliegende Höhe streift, vom Ufer des dem Meere zu eilenden Isonzo, bis hinauf in den Norden, wo ihr euren Kärntner Rivalen die Hand brüderlich reicht und weiter hinab nach Osten bis in die grüne Steiermark, wo zu Füßen eurer Ausläufer die Rebe grüne Ranken flieht.

Soll ich sie alle der Reihe nach herzählen?

Ich komme mir hier oben vor wie der Einsiedler vor seiner Klausur, der, im Gebete versunken, eine Perle um die andere seines Rosenkranzes zwischen den Fingern hindurchlaufen läßt.

Ist es doch auch ein Gebet, wenn ich so Zinne um Zinne und Gipfel um Gipfel mit den Blicken verfolge, auf denen ich gestanden und ihre Schönheit empfunden und all die Herrlichkeiten bewundert habe.

Da ist die mächtige Triglavgruppe, weiter die sanft geschwungene Linie der Karawanken, denen sich das goldglänzende Massiv der Steineralpenkette anschließt. Weiter drüber folgt der Krim, dann kommt für mich eine große Lücke, die grünen Unterkrainer Berge, denen ich nur einmal einen flüchtigen Besuch abgestattet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die christlichsoziale politische Organisation

für Laibach und Umgebung veranstaltete gestern vormittags im großen Saale des Hotels „Union“ ihre Monatsversammlung, worin Herr Landesausschüßbeisitzer Dr. Eugen Lampe eingehend über verschiedene politische Tagesfragen berichtete.

Dr. Lampe erörterte zunächst den Kampf im Abgeordnetenhaus um die bosnische Agrarbank, in dem den Abgeordneten der Slovenischen Volkspartei eine führende Rolle zufalle, und besprach sodann das Unrecht, das den Slovenen durch den Eintritt des Grafen Stirgath und Dr. R. v. Hohenburger ins Ministerium den Slovenen zugefügt worden sei. Abg. Dr. Susteršič habe sofort nach Ernennung der beiden Minister dem Ministerpräsidenten erklärt, dessen Regierung bis zu ihrem Sturze zu bekämpfen. Die gegenwärtige Campagne werde also um die Rechte des slovenischen Volkes und der Südslaven, in erster Reihe aber gegen das Buchertum geführt.

Nedner beschäftigte sich zudem mit den Ausschreibungen des „Slov. Narod“, denen zufolge die Abgeordneten der Slovenischen Volkspartei im Parlamente Niederlage auf Niederlage erlitten hätten, und zitierte einen im gegenteiligen Sinne geschriebenen Artikel der „Reichspost“. Die Südslaven hätten sich als eine Macht erwiesen, vor der sich die Regierung beugen müsse. Der Augenblick sei günstig, den Abgeordneten der Slovenischen Volkspartei das volle Vertrauen zu votieren und sie zu weiterem Ausharren aufzufordern. — Doktor Lampe beantragte die telegraphische Absendung einer diesbezüglichen Resolution, die unter sturmischen Zuspruch einstimmig angenommen wurde.

Nachdem Dr. Lampe noch einige Blätterstimmen über den Eindruck der letzten Rede des Abg. Dr. Kretz zitiert hatte, ging er zu den lokalpolitischen Vorkommnissen über und brachte zunächst das in der Handels- und Gewerbefamilie vorgelegte Abkommen zwischen der national-fortschrittlichen Partei und dem deutschen Großgrundbesitz zur Sprache. Das Abkommen habe vor allem den Zweck verfolgt zu verhindern, daß die Partei des Redners die absolute Majorität im Landtag erhielte. In der letzten Zeit sei nun die Slovenische Volkspartei des öfteren eines Paktes mit den Deutschen bezüglich worden, weil sie eben nicht Steine in ihren Taschen trage, um den Leuten die Fensterscheiben einzuhauen. Aber die Slovenische Volkspartei brauche keinen Pakt mit den Deutschen, weil sie ja in der Landesstube die absolute Mehrheit habe. — Dr. Lampe besprach einige weitere Punkte des Abkommens, so die Einsendung eines deutschen Vertreters aus dem Landesausschüsse in den Landesschulrat, die Zusammensetzung der Landtagsausschüsse, die Schaffung einer gemeinsamen Kommission, die über alle wichtigen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zu entscheiden hätte, die Verpflichtung in betreff der gleichmäßigen Subventionierung der beiden Theater sowie die Anerkennung der Berechtigung der deutschen Vertretung im Laibacher Gemeinderat und in der Handels- und Gewerbefamilie. „Slov. Narod“ habe erklärt, daß in allen Vereinbarungen nicht der Schatten eines nationalen

Berrates enthalten sei und daß von der Realisierung der letzteren akademischen Anerkennung niemals die Rede habe sein können, daß die national-fortschrittliche Partei selbst das Abkommen gelöst habe und daß diesem niemals eine ernste Bedeutung beigelegt worden sei. — Brauche man denn etwas zu lösen, dem keine ernste Bedeutung beigemessen werde? — Der Artikel besage weiter, daß das Abkommen durch die Persifidie der Deutschen unhaltbar geworden sei und daß die Großgrundbesitzer damit eigentlich nur dem Binder-Flügel Sand in die Augen gestreut hätten. Redner wolle sich mit solchen Auslassungen nicht weiter beschäftigen; er müsse nur noch einiges über das Verhalten Hribars anführen, der zu seiner Verteidigung angegeben habe, nur die eine Aussertigung des Abkommens unterschrieben zu haben. Dadurch habe sich Hribar sowohl gegen Angriffe von deutscher als auch von Seiten der slowenischen Volkspartei salviert, denn er habe gegebenenfalls bald an das eine, bald an das andere Exemplar des Abkommens denken können. Indes stecke hinter diesem Doppelspiel eine bittere Tatsache. Den Deutschen habe man zwar im Gemeinderat keine Vertretung eingeräumt und der Bürgermeister habe sich mit der Glorie des Allslaventums schmücken können, aber dafür sei Laibach aus dem Gemeindereferate, das Dr. Tabčar im Landesausschusse führte, ausgeschaltet und dem Referate, das der Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes im Landesausschusse versah, einverlebt worden. Insgeheim sei also die ganze Zeit hindurch ein deutscher Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Laibach vorgestanden. (Schluß folgt.)

— (Die bosnische Agrarbank.) Man meldet uns aus Wien: Im Zuge der parlamentarischen Erörterungen über die Angelegenheit der bosnischen Agrarbank wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, daß den Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet und entsprechend vorgesorgt werde, um der österreichischen Regierung den ihr nach dem Geseze vom 22. Februar 1880, Nr. 18 R. G. Bl. zustehenden Einfluß tatsächlich zu sichern. Auch der Ministerpräsident Freiherr von Bienerth hat anknüpfend an eine Außerung des königlich ungarischen Ministerpräsidenten in seiner Rede im Annexionsausschuß am 12. Mai darauf hingewiesen, daß „wenn wir unsere Interessen in Bosnien und der Hercegovina wirklich wahren wollen, wir uns fünftighin kontinuierlich und beständig um die Vorgänge und Verhältnisse dieser Länder kümmern müssen.“ Wie wir nun erfahren, hat Freiherr von Bienerth bereits vor mehreren Wochen an alle Ressortchefs eine Note gerichtet, in der er dringend empfahl, allen Bosniens und die Hercegovina betreffenden Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und erfuhr, ihn von allen Verfassungen, die sich irgendwie auf diese Länder beziehen, rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Außerdem hat der Ministerpräsident veranlaßt, daß alle Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina in Zukunft vom staatsrechtlichen Departement des Ministerratspräsidiums in erhöhtem Maße verfolgt und in genauer Evidenz gehalten werden.

— (Schutz des Baumeistertitels.) Das Handelsministerium hat mit einem unlängst herausgegebenen Erlaß über die Beschränkungen der Genossenschaft der Bau- und Steinmeister in Wien und des Vereines der Baumeister in Niederösterreich gegen eine Statthalterei-Entscheidung, mit der ein Einschreiten gegen einen Angezeigten wegen nicht befugter Führung der Bezeichnung „Stadtbaumeister“ auf dessen Wohnungstafel abgelehnt wurde, diese Entscheidung von Amts wegen behoben und ausgesprochen, daß der Angezeigte nicht berechtigt ist, diese Bezeichnung zu führen. Für diese Entscheidung waren nachstehende Erwägungen maßgebend: Die Bezeichnung „Baumeister“ bildet nach den gesetzlichen Bestimmungen die gesetzliche Benennung des betreffenden Gewerbeberechtigten, also des Inhabers einer Baumeisterkonzession. Hiermit steht im Einklang, daß auch bei handwerksmäßigen Gewerben der Meistertitel historisch, wie nach der allgemeinen Verkehrsauffassung als Attribut des ausübenden Gewerbetreibenden gilt, daher bei diesen Gewerben auch der Titel eines geprüften Meisters gemäß Paragraph 114 a, Absatz 6 Gewerbeordnung nicht schon durch die erfolgreiche Ablegung der Meisterprüfung erworben wird, sondern erst im Falle der selbständigen Ausübung des Gewerbes geführt werden kann. Die zur Erlangung der Baumeisterkonzession erforderliche Prüfung bildete nach den früheren Vorschriften und bildet nach § 9 des geltenden Baugewerbegegeses lediglich eine der verschiedenen Bedingungen für die Erlangung der Baumeisterkonzession, das Bestehen dieser Prüfung berechtigt sohin noch keineswegs zur Führung einer geistlich dem Gewerbetreibenden vorbehalteten Benennung. Da die Bezeichnung „Baumeister“ durch ihre gesetzliche Festlegung auch gesetzlichen Schutz genießt, ist die Gewerbebehörde auf Grund des ihr nach der Gewerbeordnung zustehenden Aufsichtsrechtes nicht nur befugt, sondern verpflichtet, gegen den Gebrauch dieser Bezeichnung durch hiezu nicht Berechtigte von Amts wegen einzuschreiten.

— (Aufnahme in die f. u. f. Artilleriekadettenschule in Traiskirchen bei Wien.) Die Aufnahme der Aspiranten in den ersten Jahrgang der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen findet Mitte September d. J. statt. Zur Aufnahme gelangen Jünglinge, welche mit 1. September i. J. das 14. Lebensjahr erreicht und das 17. nicht überschritten und die vier unteren Klassen einer Mittelschule mit mindestens „gutem“ Gesamterfolg

absolvieren haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen. Den einzelnen Klassen der Mittelschulen sind die korrespondierenden Klassen der nach dem 38. Gesetzartikel vom Jahre 1868 organisierten ungarischen Bürgerschulen, der Kommunalbürgerschule in Trieste, dann die 5. bis 8. Klasse der kroatischen „höheren Volksschulen“ in Otočac, Ogulin, Sisak, Novigrad, Brod, Birobitza und Kopreinik hinsichtlich der Anforderung der nachzuweisenden Voraussetzungen für den Eintritt in eine Kadettenschule gleichgehalten. Den Bürgerschulen der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, sowie den kroatischen Bürgerschulen kommt diese Gleichberechtigung nicht zu. Absolventen der mit Verordnung des f. f. Ministers für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903, B. 22.503, errichteten, mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurse werden probeweise zur Aufnahmesprüfung für den ersten Jahrgang zugelassen, wenn sie einen solchen Lehrkurs, an welchem die deutsche und französische Sprache, dann die Algebra obligate Unterrichtsgegenstände sind, mit mindestens „befriedigendem (gutem)“ Erfolg absolviert haben. Die Aufnahme in den zweiten Jahrgang kann nur erfolgen, wenn außer der vorgeschriebenen Vorbildung, bei der Aufnahmesprüfung auch die Kenntnis jener militärischen Unterrichtsfächer nachgewiesen wird, welche in den niedrigeren Jahrgängen gelehrt werden. Die Aufnahme in den dritten Jahrgang ist nicht zulässig. Unterrichtsgegenstände für die Aufnahme in den ersten Jahrgang: Deutsche Sprache, Arithmetik und Algebra, Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, dann in der ungarischen Parallelklasse ungarische Sprache. Die Aufnahmesprüfung ist in deutscher oder in ungarischer Sprache abzulegen. Es ist gestattet, daß sich die Aspiranten hierbei, als Erleichterung zur Darlegung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten, ihrer Muttersprache bedienen, sie müssen aber die deutsche Sprache soweit beherrschen, daß sie den Vorträgen folgen können. — Die Gesuche um Aufnahme sind bis längstens 15. August dem Kommando der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen bei Baden in Niederösterreich einzufinden. Die direkte Vorlage an das Reichskriegsministerium ist unzulässig. Unvollständige und verspätet einlangende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. — Alle näheren Bestimmungen sind in den „Aufnahmesbedingungen für den Eintritt in die f. u. f. Kadettenschulen“, welche von der Artilleriekadettenschule um den Preis von 40 h und von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn in Wien erhältlich sind, enthalten. In den Aufnahmesbedingungen ist unter anderem die Skizze über den Umfang der Aufnahmesprüfung und das Muster eines Aufnahmesgesuches enthalten.

* (Besetzung der Kustosstelle an der f. f. Studienbibliothek in Laibach.) An der f. f. Studienbibliothek in Laibach gelangt die Stelle des Kustos mit den systematischen Bezügen der 7. Klasse zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den Nachweisen über Studien und Sprachkenntnisse sowie über ihre bisherige Verwendung belegten Gesuche im Wege der vorgeschriebenen Dienstbehörde bis zum 6. Juli bei der f. f. Landesregierung in Laibach einzubringen. — r.

* (Effektenlotterie.) Seine Exzellenz der Herr Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem f. f. Ministerium des Innern dem Unterstützungsvereine der ausgelernten Gerbergesellen in Reumarkt die Bewilligung erteilt, im Jahre 1909 eine Effektenlotterie mit 500 Losen à 10 h zur Unterstützung von Vereinsmitgliedern, unter Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen tarifrei zu veranstalten. — r.

* (Aus dem Volkschulbienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Gottschee hat den bisherigen Aushilfslehrer an der Volkschule in Reichenau Herrn Johann Stalzer zum provisorischen Lehrer und Leiter dorfselbst ernannt. — r.

— (Personalnachricht.) Der Präsidialist des Arbeitsministeriums Herr Ministerialrat Josef Höß von Höß zu Steinegg ist gestern von Selo-Laibach abgereist und hat sich nach Ljubljana begeben.

— (Trauung.) Herr Vorstmeister Hugo Andert, Prinz Friedrich von und zu Lichtensteinscher Güteroberverwalter in Roslegg, hat sich mit Fräulein Hermine Reissner in Laibach vermählt.

(Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des „Vereines zur Unterstützung dürftiger Schüler am f. f. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach“, weiters des Vereines „Društvo za varstvo vajencev v Ljubljani“ mit dem Sitz in Laibach zur Kenntnis genommen. — e.

— (Der slowenische Bischöflichenklub „Ljubljana“) hielt am 4. d. M. seine ordentliche Hauptversammlung ab. Dem Berichte des Vereinskretärs, Herrn Barle, über die Klubtätigkeit zufolge hat sich der Klub in wirtschaftlicher Beziehung hoch gehoben, wohingegen auf dem sportlichen Gebiete das erhoffte rege Leben ausgeblieben ist. Die Kasse, über die Herr Kassier Karapet berichtete, weist 1200 K an Einnahmen und 457 K 20 h an Ausgaben aus. Der Klub ist nunmehr aktiv geworden. — In den neuen Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Franz Cuden (Obmann), Rudolf Vesel (dessen Stellvertreter), Franz Karapež (Kassier), Franz Barle (Schriftführer), Siegmund Kavčič und Ernst Koželj (Ordner), Ivan Bončina, Dr. Ivan Jenko und Dr. Eduard Bretl (Ausschußmitglieder). Revisoren sind die Herren Dr. Josef Šuštar und Ivan Jelačin. Die Mitgliedergabe wurde mit 1 K festgesetzt.

= (Kaufmännischer Kranken- und Unterstützungsverein.) Der Kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach hielt gestern vormittags im Sitzungssaale des städtischen Rathauses bei reger Teilnahme der Mitglieder seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Vereinsdirektor Ivan Nez, als Vertreter der Aufsichtsbehörde fungierte Magistratsrat Seidl. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, konstatierte die Beschlüßfähigkeit und widmete den im Vorjahr verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf. Es sind dies das Ehrenmitglied Josef Vinzenz Kirisper, welcher dem Vereine lebenswillig den namhaften Betrag von 1075 K 45 h vermacht, und die wirklichen Mitglieder Franz Radlnik, Franz Kollmann, Peter Lažnik, Josef Lozar, Wenzel Pissig und Wilhelm Sattner in Laibach, Albert Damasko in Graz, Bernard Jentl in Marburg, Gustav Schmidl in Cilli, Johann Primoschitz in Kronau und Paul Koman in Villach. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitz. Wie wir dem für das Jahr 1908 erstatteten Rechenschaftsberichte entnehmen, kann hinsichtlich der finanziellen Lage des Vereines eine erfreuliche Wendung zum Besse ren konstatiert werden. Trotz den namhaften Auslagen und trotz des niederen Kursstandes der im Besitz des Vereines befindlichen Wertpapiere hat sich das Vermögen dennoch um 1282 K 65 h vermehrt. Am Laufe der letzten 9 Jahre, d. i. von 1900 bis einschließlich 1908 wurden im Vergleich zu den vorhergehenden 9 Jahren in der Krankenversicherungsabteilung 30.616 Kronen 79 h, in der Unterstützungsabteilung 36.160 K 73 h mehr verausgabt; der Mehrbetrag beziffert sich somit auf 66.777 K 52 h. Diese verhältnismäßig enorme Summe beweist am besten, wie die Ausgaben von Jahr zu Jahr steigen und die Verwaltung des Vereines immer schwieriger und kostspieliger gestalten. Die Anzahl der Mitglieder belief sich Ende 1908 auf 3 Ehren-, 34 unterstützende, 556 wirkliche Mitglieder und 10 Lehrlinge, zusammen somit auf 603 Mitglieder. Im Jahre 1908 wurden 234 Erkrankungen angemeldet, wovon in 191 Fällen die Kostenvergütung im Gesamtbetrage von 13.663 K 6 h in Anspruch genommen wurde. In der Unterstützungsabteilung wurden an 14 Mitglieder monatliche Unterstützungen im Gesamtbetrage von 7955 K und an 9 Mitglieder facultative Unterstützungen im Gesamtbetrag von 425 K ausbezahlt. Das Gesamtvermögen des Vereines betrug Ende 1908 in der Krankenversicherungsabteilung 94.477 K 76 h, in der Unterstützungsabteilung 142.467 K 85 h, zusammen somit 236.945 K 61 h. Der Bericht wurde ohne Widerrede einhellig zur Kenntnis genommen und über Antrag der Rechnungsrevisoren der Direktion das Absolutorium ertheilt. Für das Jahr 1909 wurden 15 bedürftigen Mitgliedern monatliche Unterstützungen im Gesamtbetrag von 8640 K bewilligt. Bei der hierauf folgenden Wahl von 9 Direktionsmitgliedern wurden die Herren Großhändler und Realitätsbesitzer Ivan Nez, Handelsmann und Hausbesitzer Alois Zilleg, Handelsmann Ivan Mejč, Bankdirektor Ladislav Pečanec und Handelsmann und Hausbesitzer Andreas Sarabon wieder und die Herren Handelsgehilfe Josef Drčar, Handelsgehilfe J. Liscic und Buchhalter Ivan Volk neu gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestellt die Herren Buchhalter Ivan Metz, Handelsmann Ivan Šošev und Handelsmann Anton Štok. Vereinsdirektor Nez wies zum Schlusse mit Befriedigung auf den günstigen Erfolg der Geschäftsgesbarung im abgelaufenen Jahre hin und schloß die Versammlung mit dem Appell an die Mitglieder, die Direktion in ihrem Streben, die Interessen des Vereines zu fördern, allseits nach Kräften unterstützen zu wollen.

— (Das große Volksfest des Musikvereines „Ljubljana“), das sich gestern abends in sämtlichen Lokalitäten des Hotels „Union“ zugunsten des Aljaž-Heimes bei großartiger Beteiligung entwidelt, bot bis in die späten Nachtstunden ein farbenfreudiges Bild und zeigte einen bedeutenden moralischen wie materiellen Erfolg. Der respectable gemischte Chor bewährte sich glänzend und die Reichhaltigkeit des Vergnügungsrepertoires ließ jeden auf seine Rechnung kommen. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Die Absendung kroatischer Kinder nach Grado.) In der abgelaufenen Woche erfolgte die Absendung der auf Rechnung des Landes Krain und der Stadtgemeinde Laibach bestimmten 12 Kinder in das Seehospiz Grado. Die Beförderung der Kinder geschah unter entsprechender Aufsicht. Die Heildauer endet mit Ende Juni. — x.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Am vergangenen Samstag stand vor den Geiwohnen der im Jahre 1885 in Podgorica geborene, nach Grožnjan zu ständige Besitzersohn Franz Miklič wegen Verbredens des Totschlagens. Den Vorsitz führte Herr Landesgerichtsrat Bedernek, als öffentlicher Ankläger fungierte Herr Staatsanwaltshilfstitut Dr. Kremzar, die Vertheidigung führte Herr Advokat Dr. Kriper. Die imprimierte Tat geschah auf folgende Art: Zwischen den Dorfburschen aus Sap-St. Marein und denen aus der Ortschaft Podgorica herrschte bereits seit geraumer Zeit gegenseitige Feindschaft. Am 27. Mai i. J. nach 10 Uhr nachts kamen von Sap aus drei Burschen gegen die Ortschaft Podgorica. Der Angeklagte war der Meinung, sie seien aus der den Burschen in Podgorica feindlich gesintneten Ortschaft Sap. Miklič saß daher den Entschluß, sie zu überfallen. Er bewaffnete sich eiligst mit einer Sense und wartete, bis ihm die Burschen in die Nähe kamen. Dann sprang er aus seinem Versteck und verließ mit dem Sensenohr einem der Burschen einen

derartigen Hieb über den Kopf, daß der Getroffene sofort zu Boden stürzte. Gleich darauf aber bemerkte der Angeklagte, daß er sich geirrt hatte und die vermutlichen Feinde seine eigenen Genossen waren; auch erkannte er in dem Verleideten den Burschen Johann Potofar aus Podgorica. Dem Potofar hatte laut des Sachverständigen befundes der erlittene Sensenhieb den Schädelknochen eingedrückt. Infolge dieser Verleidung trat eine Gehirnblutung ein und Potofar erlag tags darauf im Laibacher Landes-Spitale der erlittenen Verleidung. Der Angeklagte gesteht die begangene Handlung ein. Er verantwortete sich während der Untersuchung nur damit, daß er die Tat im Irrtume begangen habe. Während der Verhandlung stellte der Verteidiger den Antrag auf gerichtsärztliche Untersuchung dessen Geisteszustandes. Der Gerichtshof stimmte diesem Antrage zu, worauf die Verhandlung vertagt wurde. — Die zweite Schwurgerichtsperiode ist zu Ende.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 23. bis 29. Mai kamen in Laibach 35 Kinder zur Welt (45-50 pro Mille), darunter 5 Totgeburten, dagegen starben 24 Personen (31-20 pro Mille), und zwar an Scharlach 1, an Diphtheritis 2, an Tuberkulose 3 (1 Ortsfremder), infolge Schlagblusses 1, infolge Unfall 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (38-66%) und 10 Personen aus Anstalten (41-66%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 5, Scharlach 7.

(Zur heutigen Hauptschauung.) Der heutige Tag bildet den Beginn der freiwilligen Verpachtung der Grasmahd auf dem Laibacher Moor. Sie folgen dann eine der anderen bis zur Johannisswoche. Viele städtische Besitzer von Wiesen und Grundstücken auf dem Moor lassen ihre Heumahd daselbst ob Übersluß oder aus anderen zweckdienlichen Gründen jährlich freiwillig veräußern; einige ganz, einige nur einen Teil. Es gibt längs der Laibacher nächst Schwarzdorf, Lipe, Zgornarica und Podpeč Wiesenanteile, die, verständig bewirtschaftet und mit Kunstdünger bearbeitet, eine reichliche Ernte tragen. Ohne genügendes Düngen — keine Erziehung. Heuer weisen diese Wiesen und jene der Laibacher Umgebung qualitativ und quantitativ eine vielversprechende Ernte auf. Schöner, dichter Graswuchs, vom Graswurm, Dürre und Heuschrecken noch verschont, erweckt beim Landmann schon jetzt Lob und Freude. x

(Vom Geflügelzüchtervereine.) Samstag abends um 8 Uhr hielt der Präses des hiesigen Vereines der Geflügel- und Kleinviehzüchter und Leiter der ersten kroatischen Geflügelzuchanstalt, Herr Anton Čehranin, im großen Saale des "Mestni Dom" einen Vortrag über die Geflügelzucht, den er mit einer Reihe interessanter skoptischer Projektionen illustrierte. Nach einer kurzen sachlich gehaltenen Einleitung, welche die Zuhörer in übersichtlicher Form über die wichtigsten historischen Daten, betreffend die Abstammung und Züchtung unseres Haushuhns, informierte, das ja stets ein treuer Begleiter des Menschen gewesen und auch heute bis auf die Polargegenden überall zu finden ist, wo der Mensch Haus- und Kleintiere sich nutzbar zu machen verstanden hat, behandelte der Vortragende die einzelnen Hühnerrasse unter besonderer Hervorhebung jener, die für unsere Gegenden und klimatischen Verhältnisse von besonderer praktischer Bedeutung sind, und besprach dann als zweiten Teil der rationellen Hühnerzucht in eingehender Weise das Wesen und die modernen Vorrichtungen der künstlichen Brut. Als die Urheimat unseres Haushuhnes ist aller Wahrscheinlichkeit nach Indien, der Ausgangspunkt der Kultur überhaupt anzunehmen, wo noch heute das wilde Bandivahuhn als Stammvater aller unserer heutigen Rassen vorkommt. In Indien schon viele tausend Jahre v. Chr. gezähmt, ist es schon 1400 v. Chr. in China als Haushuhn anzutreffen, das im Jahre 1000 v. Chr. nach Assyrien, Babylonien und Persien und von hier aus in die nördlichen Gegenden Asiens, Afrikas und Europas kam. In Ägypten kannte man schon 525 v. Chr. die Kunstruktur, wovon alle Ausgrabungen von Zuchttieren, Beschreibungen von Hahnenzwecken, Kunstbrutanlagen und dergl. erhalten sind. Nach Italien dürfte die Hühnerzucht durch Vermittlung der Phönizier gelangt sein; kurz nach Chr. finden sich auch dort schon uns erhaltene Daten über diesen Zuchzweig vor. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die ersten asiatischen Rassen nach England, von wo sie sodann eine rasche Verbreitung in ganz Europa und insbesondere in Frankreich, Deutschland und Österreich fanden. Im Jahre 1881 wurde der erste Verein der österreichischen und deutschen Züchter gegründet. Die Kunstruktur nahm im Jahre 1878 ihren Anfang und verbreitete sich in so ausschlaggebender Weise, daß man heute an der Schwelle einer neuen entscheidenden Ära im Geflügelzuchtwesen steht. Die besten Kräfte Europas arbeiten dahin, die Rassenzucht und die Nutzucht zu vereinen und so dem Zuchtwesen eine große Zukunft zu eröffnen. In Deutschland hat das Geflügelzuchtwesen allerdings bedeutend größere Fortschritte aufzuweisen als in Österreich. In Deutschland gibt es 2000 Geflügelzuchtervereine, in Österreich nur 46, in Deutschland dementsprechend auch 62 Fachzeitschriften, in Österreich lediglich 7. — Der Vortragende erläuterte nun an der Hand skoptischer Projektionen die verschiedenen Hühnerrasse und Geflügelarten, die für unsere Gegenden als Zuchtobjekte in Betracht kommen. So besprach er vor allem die Italiener, dann die spanischen Murcas, die hellen Brahmias, die Langschans, die gelben und weißen Drapingtons, die Plymouth Rocks als gesper-

berte und weiße Gattung, die graugeperbarten sogenannten Mechelner Küchshühner und die weißen Mechelner, die amerikanischen weißen Womdeis, die französischen Faverolles, endlich die weiße Namelsloerfer, die Nasjauer, Peflinger und Ahlesburgrasse und außerdem die Endener und Toulouser Gans sowie von den Trutzhühnern die Bronze- und die Schneeputen. Aus dem zweiten Teile des Vortrages sind als interessant zu erwähnen die Erörterungen und skoptischen Projektionen über die Entwicklung des Küchleins im Ei, und die Beprechung und Vorführung der verschiedenen modernen Apparate, deren sich der heutige Geflügelzüchter bedient. So wurde das Fallnest, der Brutapparat (System Crema), das amerikanische System der unterirdischen Brutanstalten besprochen, die Anwendung und der Zweck der Fußringe, ferner der Prüflampe, des sog. Eierprüfers erklärt. Instruktiv waren die Erörterungen über die richtigen und unrichtigen Sitzstangen für die Hühner. Interesse erweckte insbesondere auch die Beprechung und Vorzeigung der Kunstdücker, der sich automatisch öffnenden Ausgangstüren am Hühnerstalle, der aus einem Faß hergestellte Glaskäfig, vermöge dessen die Küchlein stets bei der Mutter bleiben und doch selbstständig ohne ihre Teilnahme ihr Futter erhalten und aufzehren können, der große Hühnerstall für 60 bis 70 Stück Hühner, endlich der Brutentwöhnungskäfig. Am Schlusse des Vortrages wurden noch einige Lichtbilder der großen Geflügelzuchanstalt in Ober-Siska vorgeführt und die einzelnen Bestandteile dieses größten Etablissements dieser Art in Österreich in eingehender Weise erörtert. Der mit Ausläufern versehene Brutraum befindet sich in den Parterrelafitäten eines einstödigen Gebäudes, dient für Tiere vom ersten Tage bis zur achten Woche und besitzt 25 Brutapparate. Im ersten Stockwerke sind die Mast- und Schlachträume, im Dachbodenraume die Wohnräume für die Angestellten untergebracht. Neben diesem Gebäude zieht sich das erste und zweite Aufzugsgebäude, mit zahlreichen Ausläufern versehen, in annehmlicher Ausdehnung hin, ferner das dritte und vierte Aufzugsgebäude für Kapaune und Poultards, gleichfalls mit Ausläufern. Ein eigenes kleines Gebäude umfaßt die Kühlräume, den Eiseller und die Küche für die Zubereitung der Hühnernahrung. Am untersten Ende befindet sich der große Hauptküchlein für 700 Tiere und neben diesem das Hühner-„Krankenhaus“. Außer dieser großen Anstalt existieren noch kleinere, so namentlich die am Fuße des Oberrosenbachberges gegenüber dem Eingange zur Landeshochschule gelegene, die im Collegium Marianum und eine größere Privatzuchanstalt beim Gasthausbesitzer Urbanek an der Wiener Straße. — Der Bericht über die gestern abgehaltene Hauptversammlung des Geflügelzuchtervereines folgt morgen.

(Bischof John Starika aus Amerika) ist mit Begleitung hier eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirk Rudolfswert (48.970 Einwohner) fanden im ersten Quartale des laufenden Jahres 118 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 425, die der Verstorbenen auf 273, darunter 80 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 63, von über 70 Jahren 77 Personen. An Tuberkulose starben 32, an Lungenentzündung 24, an Diphtheritis 23, an Keuchhusten 2, an Scharlach 2, durch zufällige tödliche Verhüllung 5 Personen; alle übrigen an sonstigen verhüllten Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — r.

(Preisverhältnisse auf höheren Kindermärkten in Krain im Monate April.) Nach amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Kindermärkten im politischen Bezirk Adelsberg für Mastochsen 70 K., für halbfette Ochsen 64 bis 68 K., für Einstellochsen 56 bis 60 K.; im politischen Bezirk Gottsche für Mastochsen 80 K., für halbfette Ochsen 70 K., für Einstellochsen 64 K.; im politischen Bezirk Gurkfeld für Mastochsen 72 bis 74 K., für halbfette Ochsen 62 bis 68 K., für Einstellochsen 58 bis 62 K.; im politischen Bezirk Krainburg für Mastochsen 68 bis 74 K., für halbfette Ochsen 62 bis 68 K., für Einstellochsen 52 bis 60 K.; im politischen Bezirk Littai für Mastochsen 66 bis 76 K., für halbfette Ochsen 60 bis 68 K., für Einstellochsen 56 bis 60 K.; im politischen Bezirk Voitsch für Mastochsen 70 K., für halbfette Ochsen 66 K., für Einstellochsen 60 bis 64 K.; im politischen Bezirk Radmannsdorf für Mastochsen 68 bis 74 K., für halbfette Ochsen 62 bis 68 K., für Einstellochsen 56 bis 60 K.; im politischen Bezirk Rudolfswert für Mastochsen 66 bis 70 K., für halbfette Ochsen 62 bis 64 K., für Einstellochsen 54 bis 60 K.; im politischen Bezirk Stein für Mastochsen 72 K., für halbfette Ochsen 66 K., für Einstellochsen 60 K. und im politischen Bezirk Tschernembl für halbfette Ochsen 64 K., für Einstellochsen 60 K.

(Meisterringkämpfen im Circus Zabatia.) Der Meisterringkampf zwischen dem unbekannten Herausforderer und Račević unterblieb Samstag infolge Ausfalles der Vorstellung wegen schlechter Witterung, wird jedoch heute abends, und zwar bei jeder Witterung bis zur endgültigen Entscheidung ausgetragen werden. Gestern abends siegte der neuangekommene Russe Gerichoff über Sandhofer in 40 Sekunden, worauf ein Schulringkampf Račević-Hansen unter Vorführung sämtlicher Schulgriffe am Stand und am Boden vorgeführt wurde. Es rangen noch Gerichoff-Hermann, wobei Gerichoff in 7 Minuten 20 Sekunden durch Armdruck am Boden siegte. — Als zweites Paar traten heute abends Hansen-Gerichoff.

* (Ein Fiakerwagen mit zwei Nummern.) Gestern beanstandete ein Sicherheitswachmann auf dem Fiakerstandplatz auf der Wiener Straße einen Fiaker, der an jeder Laterne eine andere Nummer hatte. Da der Fiakerfahrer selbst die richtige Nummer nicht kannte, mußte diese erst amtlich festgestellt werden.

* (Eine jugendliche Betrügerin.) In der vergangenen Woche kam die 19jährige, dienstlose Magd Katharina Bulšenac aus Križeva Vas bei Mödling zu einem Gastwirte an der Karlstädter Straße und versetzte ihm unter dem Vorwande, ihr Mann sei sterbenskrank und habe kein Geld, einen gelben wertlosen Chering und einen solchen Ring mit einem roten Stein um 6 K. Von dort begab sie sich zu einer Herrschaftsköchin, der sie ebenfalls zwei solche Ringe um 16 K versetzte. Ein Sicherheitswachmann, der davon Kenntnis erhielt, verfolgte die Betrügerin und es gelang ihm, sie in einem Passagierzimmer eines Gasthauses in der Floriansgasse anzuhalten. Ihre Freundin, eine 39jährige Witwe aus Klanjec in Kroatien, die mit der Betrügerin das Zimmer teilte, wurde ebenfalls verhaftet. Nach den gepflogenen polizeilichen Erhebungen wurde die Witwe auf freien Fuß gesetzt, während die Betrügerin dem Gerichte eingeliefert wurde.

* (Eine diebische Reiberin.) In der Restauration des Hotels „Elefant“ war die 30jährige Bedienerin Maria Fitzneider aus Klausen in Südtirol als Reiberin beschäftigt. Dieser Tag nahm nun der Zahlstellner wahr, daß ihm 25 Stück Eßbesteck abhanden gekommen waren. Der Diebstahl wurde zur Anzeige gebracht, und als tatverdächtig die Reiberin verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß die Fitzneider acht Bestecke einem Trödler am Jakobstai um 4 K veräußert und in ihrer Wohnung in Gleinz sieben Eßbesteck verborgen hatte. Das gestohlene Gut wurde konfisziert. Die bereits zweimal wegen Diebstahles abgestraft Reiberin wurde, da sie lungenleidend ist, auf freiem Fuße belassen.

* (Radfahrerplage.) Dieser Tag wurden von der Sicherheitswache eine Menge von Radfahrern notiert, die auf verbotenen Wegen fahren. Einige mußten wegen falscher Namensangabe zum Amt gestellt werden. — Es wird den Radfahrern in Erinnerung gebracht, daß sie nur auf solchen Wegen und Straßen fahren dürfen, auf denen auch die Fuhrwerke verkehren.

* (Verloren) wurde: ein goldener Ohrring aus einem Zwanzigkronen-Goldstück, eine Zwanzigkronennote, ein goldener Damenring und eine brauntarierte Damenweste.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Dom in Svet.) Inhalt der 6. Nummer:
 1.) Lea Natur: Für die Adria. 2.) Tonej Želenič: Das Mädchen. 3.) Žavor Meško: Frühlingsmeditation. 4.) Vojislav Remec: Abschied und Gruß. 5.) Andreas Blečnik: Siena und dies und jenes. 6.) Anton Medved: Gedanke — Arbeit. 7.) Anton Medved: Liebe — Freundschaft. 8.) Anton Grjavec: Aleksei Basiljevič Kolcov. 9.) Adolf Robida: Sonne. 10.) Franz Breger: Tauben. 11.) Anton Medved: Fragen und Antworten. 12.) Adolf Robida: Ballade. 13.) Anton Medved: Die Alten und die Jungen. 14.) Anton Medved: Es ist ja vorüber. 15.) Dr. Ivan Robida: Über Sprengmittel. 16.) Literatur. 17.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 19 Illustrationen.

— (Der Kunstwart.) Verlag von Georg D. W. Callwey, München, vierteljährlich 4 Mark, brachte eben mit dem 1. Juniheft das 17. Heft seines 22. Jahrganges heraus. Es enthält folgendes: Die Lärmfrage. — Frank Wedekind. Von Theodor Heuz. — Lobe Blätter: Aus Frank Wedekinds Schriften. — Rundschau: Wo unterrichtet man sich über die modernreligiöse Bewegung? (Bonus). Von Unger usw. Von Peter Altenberg (W. Rath). Berliner Theater (Fr. Düsel). Dresdner Theater (Avenarius). Münchner Theater (H. v. Gumpenberg). Das Hamletproblem (F. Gregori). Schule kontra Volksgesang? (Batka). Von französischen Volkslied (Batka). Prinzessin Brambilla (O. Kühn). Berliner Sezession (E. Bender). Neubauten der Reichsbank (Kalschmidt). Gartenmauern (Avenarius). Das Gohliser Schlößchen. Von Amsel und Drossel (A. Thümer). Die Geschichte der Trauer. Von Geize (Ad. Teutenberg). „Geistige Güter“. Der Frauendag und die Scheideitung (E. Krünenberg). „Die Gefahren der künstlerischen Erziehung“. „Bernkunst wird Unruh, Wohltat Plage“. Von Staate. — Bilder und Noten: F. Maden, Mutter und Kind; M. Richter, Stille nah und fern; F. von Reznicek, Die Familie des Herrn von Krack; fünf Abbildungen zu dem Beitrag: Das Gohliser Schlößchen; vier Abbildungen zu dem Beitrag: Neubauten der Reichsbank. Der kleine Mozart; Sehnsucht (altfranzösisch); Angelus (bretonisch).

Geschäftszeitung.

— (Nachweisung des Erfordernisses an Verpflegsartikeln für Truppen und Anstalten des I. u. I. Heeres.) Die Intendantur des 3. Korps in Graz übermittelte der Handels- und Gewerbezimmer in Laibach eine Nachweisung des beiläufigen Erfordernisses an Verpflegsartikeln für die Sicherstellungsperiode 1909/1910 für die Truppen (Anstalten) des I. u. I. Heeres für verschiedene Stationen. Das Erfordernis besteht aus Weizen, Roggen, Hafer, Stroh, Brot, Holz und Steinfohle. Die Nachweisung und die Lieferungsbedingungen können im Bureau der Handels- und Gewerbezimmer in Laibach eingesehen werden. Die Sicherstellungsverhandlungen werden rechtzeitig verlaubart werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen
Kaiser.

Berlin, 6. Juni. Die »Norddeutsche Allgemeine Zeitung« schreibt in ihrer Wochenschrift zur Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm, anknüpfend an die unrichtigen Äußerungen der ausländischen Presse, daß die Zusammenkunft von deutscher Seite angeregt worden sei: Bei einem guten Willen sollte es überall verstanden werden, daß Russland unbeschadet der Aufrechterhaltung seines Bündnisses mit Frankreich und seines Einvernehmens mit England sich die Freiheit wahre, sein Verhältnis zu Deutschland wie überhaupt zur mittel-europäischen Machtgruppe so zu gestalten, wie es seinen eigenen Interessen entspricht. Eine Enttäuschung hierüber kann es nur dort geben, wo man etwa erwartete, die russische Politik werde sich in einem dauernden prinzipiellen Gegensatz zu den beiden benachbarten Kaiserstaaten bringen lassen. Das ist nicht gelungen und wird aller Voraussicht nach nicht gelingen. Für uns bedeutet das Zusammentreffen der Kaiser Wilhelm und Nikolaus zu einer freundschaftlichen Aussprache keine Veränderung in den Grundlinien der europäischen Politik, es bedeutet aber, daß beide Monarchen ihre persönlichen Beziehungen sowie das gute Einvernehmen zwischen ihren Reichen nach wie vor pflegen und fördern wollen.

Explosion eines Pulverturms.

Wien, 6. Juni. In Podgorze bei Krakau ist gestern ein Pulverturm in die Luft geslogen, wie man vermutet, infolge eines Blitzschlages. Nach amtlichen Feststellungen wurde vom Militär niemand verletzt oder getötet; von Zivilpersonen wurden mehrere verletzt. Ein Munitionsdepot samt Inhalt ist gänzlich vernichtet. Ein Munitionsdepot ist ganz, drei Magazine sind teilweise demoliert. Der Inhalt blieb unversehrt.

Petersburg, 6. Juni. Nach einer amtlichen Mel-
dung vom 4. d. M. sind bis zum 5. Juni zwölf neue
Cholerafälle vorgekommen, wovon drei tödlich verliefen.

Tiflis, 5. Juni. Im hiesigen Gefängnisse kam es heute zu einer folgenschweren Revolte. Fünf zum Tode verurteilte Tataren überfielen ihre Aufseher, entrissen ihnen die Waffen und töteten im Laufe des mit dem Personale und dem Wachposten sich entspinnenden Kampfes drei Mann und verwundeten fünf schwer. Da sich die Arrestanten nicht ergeben wollten, wurden sie von den übrigen Wachmannschaften niedergeschossen.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funke

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. Juni 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
Allgemeine Staats-schuld.	Pom Staat zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	Bulg. Staats-Gobanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 ^{1/2} %	92·75	93·75	Wiener Kom.-Loje v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3% Präm. Schuld d. Bodenfr.-Akti. Em. 1889	524-	534-	Unionbank 200 fl. Unionbank, böhmische 100 fl. Verkehrsbank, allg. 140 fl.	548·25	548·75	244·50	245·50	
Einheitliche Rente:		Böh. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	96·60	97·60	Bodenfr., allg. öst. f. 50 J. v. 4%	95·30	96-		171-	174-			
4 ^{1/2} % böhm. Neuerfreit, Kronen (Mai-Nov.) ver. Kasse	96·40	96·60	Eisabeth-Bahn 600 u. 3000 M. 4 ab 10%	116·80	117·80	Böh. Hypothekenb. verl. 4%	97·80	98·80	Brüder Koenigsberg-Gef. 100 fl.	717-	722-		
dette (Jann.-Juli) ver. Kasse	96·30	96·50	Eisabeth-Bahn 400 u. 2000 M. 4%	116·75	117·75	Zentral-Ob.-Kred.-Bf. österr. 4%	97·25	98·25	Eisenbahnbeförderungs-Akti. öst. 100 fl.	100 fl.	100 fl.		
4 ^{1/2} % d. B. Noten (Febr.-Aug.) ver. Kasse	99·60	99·80	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 dette Em. 1904	97·50	98·50	Kredit-Zinst. österr. f. Verf.-Unt. u. öffentl. Arb. Stat. A. 4%	95·40	96·40	Eisenbahn-Verba., erste, 100 fl. „Ebenmühl“, Papier. u. B.-G.	414-	415·40	203-	204·50
4 ^{1/2} % d. B. Silber (April-Okt.) ver. Kasse	99·65	99·85	Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	96·65	97·65	Landess. d. Adm. Galizien und Lobom. 57 ^{1/4} J. rügs. 4%	94·60	95·55	Elekt.-Gef. allg. österr. 200 fl.	193-	197-	386-	390-
1860er Staatsloje 500 fl. 4%	161·50	165·50	Galizische Karl Ludwig - Bahn (div. St.) Silb. 4%	96·05	97·05	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%	96·45	97·45	Elekt.-Gef. intern. 200 fl.	-	-	227-	227-
1860er " 100 fl. 4%	220-	226-	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%	104·55	105·60	R.-österr. Landes-Hyp. Akti. 4%	97·50	98·50	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. K.W.	5430-	5470-	226-	227·80
1864er " 100 fl. 290-	290-	296-	dette 400 u. 5000 Kr. 3 ^{1/2} %	88·50	89·50	betto infl. 2 ^{1/2} % Br. verl. 3 ^{1/2} %	88·50	89·50	Rudolfs-Österberger Eisenbahn 200 fl. S.	362-	365-		
1864er " 50 fl. 290-	290-	296-	Boratbger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	96·75	97·75	betto Schuldt. verl. 3 ^{1/2} %	88·50	89·50	Lemb.-Gern.-Jass-Eisenbahn-Ge. 200 fl. S.	561-	563-		
Dom.-Pfundbr. a 120 fl. 5%	287·75	289·75	betto verl. 4%	97-	98-	Österr.-ungar. Bank 50 Jahre verl. 4% d. B.	98·50	99·50	Gesellschaft, 200 fl. S. loud. öst. Triest, 500 fl. K.W.	445·50	448·50		
Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.		Spart. Em. 1885	betto 4% Kr.	98·50	99·50	Österr. Nordwestb. 200 fl. S.	104·25	105·25	Österr. Nordwestbahn 200 fl. S.	463-	465-		
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse	117·55	117·55	ung. Goldrente per Kasse	113·85	114·05	Staatsbahn 800 fl. K.W.	403-	407-	Ungar. Westbahn (Naab-Graz)	406-	407·50		
Österr. Rente in Kronenw. stfr. per Kasse	96·35	96·55	4% ungar. Rente in kronenw. mähr. stfr. per Kasse	93·15	93·35	Südbahn à 30% Jänner-Juli	200 fl. S.	200 fl. S.	W. Potalb.-Aktien-Ge. 200 fl.	180-	220-		
dette per Ultimo	96·30	96·50	4% dette per Ultimo	93·15	93·35	500 Kr. (ver St.)	119·10	120·10	per Kasse	225-	225-		
Öst. Investitions-Rente, stfr. Kr. per Kasse	86·70	86·90	5 ^{1/2} % dette per Kasse	82·95	83·15	Südbahn à 50 fl. 202·75	206·75	207·75	dette per Ultimo	356-	360-		
Eisenbahn-Staatschuld-verreibungen.		ungar. Brämer.Amt. à 100 fl.	202·75	206·75	500 Kr. (ver St.)	—	—	detto ver Ultimo	360-	365-			
Eisabeth-Bahn i. G. steuerfr. zu 10.000 fl. 4%	116-	117-	Theiß-Reg.-Loje 4%	145·10	149·10	Südbahn à 50% 200 fl. S. o. G.	119·10	120·10	W. Potalb.-Aktien-Ge. 200 fl.	165-	169-		
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5 ^{1/2} %	118·20	119·20	4% ungar. Grundstift.-Östig. 93·40	94·40	94·40	1900 4%	96·45	97·45	per Kasse	198·55	198·75		
Balt. Karl Ludwig-Bahn (div. Städte) Kronen	96-	97-	4% trotz u. slab. Grundst.-Obi. 94·85	95·35	betto 1900 4%	98·80	99·80	Banken.	117·42	117·62			
Rudolf-Bahn in Kronenwährt. steuerfr. (div. St.) 4%	96-	96	50% Donau-Reg.-Anleihe 100 fl.	99·15	100·15	Anglo-Österr. Bank, 120 fl. Bankverein, Wiener per Kasse	277·50	283·50	Anglo-Österr. Bank, 120 fl.	298·50	299·50		
Boratbger Bahn, stfr. 400 und 2000 Kronen	96-	—	betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	Bodenkredit-Loje Em. 1880	267·50	273·50	Bodenkredit-Loje Em. 1889	527·75	528·75		
In Staatschuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Glikken		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
Eisabeth-B. 200 fl. K.W. 5 ^{1/2} % von 400 Kr.	457-	460-	betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-		
detto Linz-Bubweis 200 fl. 5. B. S. 5 ^{1/2} %	432-	436-	betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-		
detto Salzburg-Tirol 200 fl. 5. B. S. 5 ^{1/2} %	424-	428·50	betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-		
premstal-Bahn 200 u. 2000 Kr. 4%	193-	195-	betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-		
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	570-	580-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	273-	Bodenkredit-Loje Em. 1889	1102-	1108-			
		betto 100 fl. K.W.	98·80	99·80	betto 100 fl. K.W.	267-	27						

**Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten,
Los-Versicherung.**

Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluß der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Biro-Konto.

Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.